

Vom Krieg zum Terror

Vom Ende des klassischen Kriegs ist in diesem Band der Vontobel-Schriftenreihe die Rede. Vom Ende jener Form des Krieges, wie sie die beiden grossen Konflikte des 20. Jahrhunderts hervorgebracht haben. Vom Ende jenes Krieges, der aus den infanteristischen Massenheeren und der industriellen Revolution hervorgegangen ist. In den militärischen Planungen des Kalten Krieges war er zum raumgreifenden Bewegungskrieg grosser mechanisierter Verbände mutiert. Und gleichzeitig verlieh ihm die technologische Entwicklung globale Dimensionen: Bomber mit interkontinentaler Reichweite, Cruise Missiles, Aufklärungs- und Abwehrsysteme im Weltraum, Kommunikationsnetze samt Satelliten für die Kampfführung in Echtzeit – von den Arsenalen an nuklear bestückten Raketen, welche die gegenseitige totale Zerstörung mehrtausendfach garantierten, gar nicht zu reden. Und die Informatik schliesslich machte selbst aus dem Einzelkämpfer ein hoch technisiertes, computergesteuertes Waffensystem.

Die beiden amerikanischen Interventionen am Arabisch-Persischen Golf (1991 und 2003) haben diese Industrialisierung des Krieges erschlagend gezeigt. Sie haben uns noch weit mehr vor Augen geführt: Zum einen die horrenden, ja absurden Kosten solcher Rüstung, die andere Mächte weder ökonomisch noch politisch zu tragen vermögen; allein dies markiert das Ende des klassischen Krieges, der traditionellerweise auf einer minimalen Symmetrie der Mittel beruhte. Im Zusammenspiel von Raum, Mitteln und Zeit, den drei Komponenten der militärischen Strategie, hat die technologische Entwicklung, die zur gewaltigen Beschleunigung des Krieges führte, neue Proportionen geschaffen, die ebenfalls das Ende des klassischen Krieges bedeuten. Und zum anderen verpuffte Amerikas militärische Effizienz umgehend im politischen Vakuum, das sie im Irak geschaffen hatte. Zeit wie Raum erwiesen sich, nachdem die Dynamik des Bewegungskrieges durch die eher statische Besatzungsrealität abgelöst worden war, als strategische Faktoren, die in neuer Konstellation eine neue Asymmetrie bewirkten, die nun eher die aufständischen Gegner bevorteilte. Dies weckt Erinnerungen an den Vietnamkrieg, einen ebenfalls hoch asymmetrischen Konflikt, in dem neben Raum und Zeit auch die Medien - als gewissermassen vierte Strategiekomponente - die eklatante Asymmetrie an Mitteln wettmachten.

Das Wechselspiel der Asymmetrien zieht sich als roter Faden durch Herfried Münklers Essay. Über Jahrhunderte trieben die stetig steigenden Kosten der Kriegführung die Entwicklung voran. Dies führte zum faktischen Kriegsmonopol des Staates, aus dem schliesslich der auch völkerrechtlich kodifizierte klassische Krieg hervorging. Und parallel dazu revolutionierten Technik und Industrialisierung die Kriegführung. Die Langspiess-Infanterie kippte die Ritter aus der Geschichte. Gewehr und Kanone erzwangen neue Formen der Kriegführung. Maschinengewehr und schwere Artillerie trugen im Ersten

Weltkrieg zur Selbstzerstörung einer ganzen Zivilisation bei, aus deren Untergang die ideologischen Kämpfe resultierten, die den Rest des 20. Jahrhunderts beherrschten. Panzer ersetzen die Kavallerie. Flugzeug und Helikopter verliehen dem Krieg eine vertikale Dimension. Die Nuklearwaffen schliesslich schufen apokalyptische Perspektiven.

Der klassische Krieg war an Territorium gebunden, mit dessen Beherrschung die politischen Ambitionen durchgesetzt und Machtansprüche geregelt wurden. Höhepunkt dieser „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ (wie es Carl von Clausewitz formuliert hatte) waren 1945 die bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reiches und die militärische Besetzung seines gesamten Territoriums: Es sollten und durften – anders als 1918 – keine politischen Zweifel über den Ausgang des Ringens mehr aufkommen. Selbst in den kolonialen Kriegen über Vietnam und Afghanistan bis zu den Theorien Mao Tse-tungs zum Partisanenkrieg war das Territorialitätsprinzip das entscheidende Scharnier des Krieges. Der Terror, wie er sich in New York, London, Madrid oder auf Bali manifestierte, hat diese territoriale Bindung jedoch aufgegeben. Er strebt – ausgeprägt asymmetrisch – mit minimalen Mitteln nicht mehr nach der Beherrschung von Raum, sondern will sich, mit Hilfe der Medien, mit seinen Schreckensbildern in den Köpfen festsetzen, um so seine politischen Ziele zu erreichen. Und anders als sein militärisch überlegener Gegner setzt er auf die Dauer. Auf die Wiederholung. Auf Ermüdung und Ermattung des Gegners. Die Zeit ist sein wichtigster Alliiertes.

Begleitet vom Zeichner Martial Leiter, vermittelt uns Herfried Münkler den Krieg als ein vielgesichtiges Phänomen. Denn Krieg ist nicht gleich Krieg. Das zeigt sich im Teleskop der Geschichte wie auch in der Analyse der Konflikte unserer Zeit. Und in aller Regel verändern sich die Konstellationen und Machtverhältnisse im Verlauf eines Konflikts – und zwar umso nachhaltiger, je länger das Ringen sich hinzieht. Doch wie auch immer Asymmetrien zustande gekommen waren: Alle wurden sie stets wieder ausgeglichen. Diese Erfahrung wird früher oder später auch für die Asymmetrie gelten, die sich heute in der Auseinandersetzung mit dem global operierenden Terror offenbart. Wenn nicht, würde der Terrorismus längerfristig zu einer fundamentalen Bedrohung der demokratisch-rechtsstaatlich verfassten Gesellschaften und ihrer individuellen Freiheiten. Das Ende des klassischen Kriegs eröffnet daher nicht nur beruhigende Perspektiven.

Zürich, im Januar 2006

Dr. Hans-Dieter Vontobel